



Einleitung

Als niederländischer Student im gerade frisch vereinigten Deutschland wollte ich eines Tages, wie in der Heimatküche üblich, Erdnusssoße zum Abendessen kaufen. Ein Supermarkt nach dem anderen wurde vergeblich abgeklappert. 25 Jahre später fällt mir eine genaue Rekonstruktion dieser Berliner Straßenodyssee schwer: ich glaube, sie endete erst beim Waren- und Kaufhaus Hertie (heute Karstadt) in Steglitz in Resignation. Hier fand ich eine relativ geringe Produktmenge mit Erdnuss als Hauptbestandteil vor. Der verwöhnte Niederländer fragte sich, warum Erdnussprodukte bei den Deutschen kaum vorhanden sind. So kam ich als Auslandsstudent auf die Spur der deutschen Beteiligung am Kolonialismus. Obgleich ein deutsches Kolonialreich in der Tropenzone existierte, warum fehlte dann jegliche „Erdnusskultur“? Es dauerte noch vier Jahre, bis ich in Amsterdam Professor Maarten Brands meine Examensarbeit zu diesem Thema vorlegte. Es handelte sich dabei um die Pariser Kolonialfrage aus dem Jahr 1919: Was soll mit den deutschen Kolonien nach dem ersten Weltkrieg passieren? Die Lösung der Kolonialfrage stand am Anfang der gesamten Geschehnisse in Paris und Versailles. Mit dem Vertrag von Versailles kam die Geschichte der deutschen Kolonien schlagartig zu einem Ende.

Wie war die Ausgangslage der Kolonialmächte beim Beginn des Großen Krieges? Das erste Kapitel zeigt, was an den unterschiedlichen Kriegsschauplätzen in den Kolonien geschah. Im zweiten Kapitel werden die raschen Entwicklungen der Waffenstillstandsperiode bis zum Übergang in die Pariser Konferenz unter die Lupe genommen. Das dritte Kapitel stellt eine Argumentation von Thesen vor. Erstens: die Lösung der Kolonialfrage machte dem Kriegszustand keinesfalls ein Ende. Zweitens, der Vertrag von Versailles, ein Diktat, an dessen Beginn der „Kolonialvertrag“ stand, sähte einen fruchtbaren Boden für die spätere Diktatur in





Mitteleuropa.¹ Drittens, es handelt sich bei meinen Thesen um vielfach vergessene Geschehnisse, die neuerdings unter dem geschichtlichen Begriff „Urkatastrophe“ zusammengefasst werden sollen. Bevor sich diese ereigneten, vollzog sich eine große Katastrophe, die sich auf den militärischen Zeitraum 1914-1918 bezog. Darum wird der Begriff erweitert.

Wie verwickelt der Ablauf der Ereignisse auch scheint, die Historiographie² zum Vertrag von Versailles stellt uns ebenfalls vor schwierige Fragen. Der erste Weltkrieg wurde vom amerikanischen Geschichtswissenschaftler George F. Kennan als die „great seminal catastrophe of this century“ bezeichnet; die Urkatastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts.³ Diese Geschichtsdeutung hat weltweit Eingang in die Annalen gefunden.⁴ Historiographisch ist die Frage, worin die Urkatastrophe eigentlich ihren Ursprung fand.

In vier Kapiteln führe ich den geschichtsinteressierten Leser und die Fachkollegen zum Kern des wohl undurchsichtigsten Zeitabschnittes der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts: der Winter der Waffenstillstandsperiode ab dem 11. November 1918.⁵ Unerwartet wurde die Pariser Friedenskonferenz im Januar mit der Kolonialfrage eröffnet. Die britischen Führer schrieben die Agenda um und überrumpelten damit die anderen Parteien. Bekannt ist, dass ein dauerhafter Weltfrieden durch die hohen Reparationsforderungen an Deutschland im Zusammenhang mit der Zuweisung der Alleinschuld am Weltkrieg in weite Ferne gerückt

¹ Anmerkung des Verfassers (A.d.V.): Es wird sich zeigen, dass die Mobilmachung bestimmter Nationalitäten im Weltkrieg, wobei sich ein Österreicher wie Adolf Hitler der designierten deutschen Nationalität zugehörig fühlte, nicht zu Ende kam.

² Die Geschichte der Geschichtsschreibung.

³ George F. Kennan, New York Times, 11. November 1984.

⁴ A.d.V.: Die deutsche Bezeichnung „Urkatastrophe“ wurde vielfach in anderen Sprachen übernommen.

⁵ A.d.V.: Die gesamte Periode erstreckte sich vom 11.11.1918 bis zum 28. Juni 1919.





war. Diese Perspektive zur unmittelbaren Nachkriegsgeschichte möchte ich gerne mit diesem Buch erweitern.



Peter de Bourgraaf

- HISTORIA -

11



1. Der Imperialismus im Weltkrieg

Wie ist die Ausgangslage der Kolonialreiche und ihrer Metropolen am Vorabend des Krieges im Jahr 1914? Wie läuft der Krieg auf diesen Schauplätzen ab? Grundsätzlich ist der erste Weltkrieg bestimmt vom Kolonialbesitz der Beteiligten und von ihren imperialistischen Handlungen. Britische Kolonisten und Offiziere der Kolonialtruppen werden ins Herz der Metropole berufen. Es kommt zu ihrem politischen Einsatz im Weltgeschehen.

1.1. Das Deutsche Kolonialreich und der Imperialismus

Gut hundert Jahre zurück in die Vergangenheit befanden sich die Kolonialreiche und Metropolen (Mutterländer) im stetigen Konkurrenzkampf. Berlin erwartete erstmals von seinen jungen Kolonien, in naher Zukunft schwarze Zahlen zu schreiben. Ab 1907 war die Ausfuhr von Waren, unter anderem von Erdnüssen, aus den „Schutzgebieten“ Deutschlands, wie seine Kolonien bezeichnet wurden, kontinuierlich angestiegen. Dieser Aufschwung endete jäh mit dem Ausbruch des Großen Krieges 1914. In den Niederlanden sind Erdnussgerichte oder Erdnussprodukte Inbegriff der kulinarischen Tradition. Die altbekannte Seefahrernation führte seit Jahrhunderten in ihren Kolonien erzeugte *pinda*’s oder auch auf Afrikaans *grondboontjies* ein.

Am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts verfügten die namhaften Nationalstaaten Europas über riesige Kolonialreiche. Allen voran stand seit mehr als hundert Jahren Grossbritannien, in dessen Empire die Sonne nie unterging. Was Umfang, Ausdehnung und strategische Lage anging, konnte kein Land dem Inselreich seine Position streitig machen. Lediglich das russische Zarenreich konnte durch die nichtmaritime Kolonisierung der endlos scheinenden Weiten in Asien mithalten. Beim Kolonisieren trafen die Großmächte manchmal schwer bewaffnet aufeinander,





doch konnten drohende Konflikte zwischen den Ländern, vor allem zwischen Frankreich und England, immer wieder entschärft werden.

Während der klassische Kolonisator vom Handel im Netzwerk küstennaher Städte oder von der christlichen Missionierung träumte, kennzeichnete der Landerwerb und die Sozialisation der Bevölkerung das Zeitalter des staatlichen Imperialismus. Das belgische Königreich etablierte sich innerhalb weniger Jahrzehnte nach seiner Gründung 1830-1831 als Kolonisator in Mittelafrika. Die Kolonisierung des Kongos durch Belgien ereignete sich parallel zur Transformation vom Kolonialismus zum Imperialismus. Das lag bei den Deutschen anders: Sie arrivierten im Imperialismus.

Das Deutsche Reich forderte als neu gegründete Nationalstaat seinen gleichberechtigten Platz unter der Sonne. Davor hatte einzelne Händler aus deutschen Territorialstaaten vergebens einen Anspruch auf Kolonien deklariert. Hätte sich die Weiterentwicklung als Einheitsstaat zwanzig Jahre später ereignet – dann hätten die Europäer ohne deutsche Beteiligung die Kolonisierung vollendet. Nun waren alle am Zug.

Vor dem Hintergrund der obigen Transformation erwarb Deutschland die ersten Kolonien, Schutzgebiete genannt. Die „verspätete Nation“ hatte kaum Vorkenntnisse. Erfahrungen bei ähnlich abenteuerlichen Geschäften außerhalb Europas hatten die späteren Deutschen nur von den Unternehmungen des Augsburger Handelshauses Fugger und dem kurfürstlichen Berlin sammeln können. Dieses 16. beziehungsweise 17. Jahrhundert lag lange zurück.⁶ Im Vergleich dazu wiesen die Portugiesen beim deutschen Einstieg ins Rennen um die überseeischen Besitzungen vier Jahrhunderte der Verwaltungserfahrungen auf. Auf ganze dreihun-

⁶ Das sonderbare Überseeexperiment Brandenburgs wird an anderen Stellen erläutert. Siehe meine Amsterdamer Examensarbeit *De eerste wereldvrede* (Universität Amsterdam 1996), lib.uva.nl





dert Jahre Kolonialgeschichte bauten die Niederlande auf, die wie Portugal zu Zeiten des Imperialismus das Hinterland, d.h. im Innern kolonisierten.

Der Begriff des Imperialismus ist bei den Seefahrernationen Großbritanniens und den Niederlanden mit den adjektivischen Ergänzungen „high“ beziehungsweise „modern“ Imperialismus bekannt. Er bedeutet sinngemäß die Verstaatlichung des klassischen Kolonialismus. Die europäischen Imperialisten bzw. Kolonisten taten sich unterschiedlich schwer, ihr Unternehmen und ihre Existenzberechtigung moralisch zu begründen. Sie betrachteten sich nunmehr als Träger einer zivilisatorischen Mission.

Nachdem der Preuße Otto von Bismarck, Gründer des Deutschen Reiches, in Pension geschickt worden war, nahm die Kolonialpolitik des Neuzugangs unter den überseeisch expandierenden Staaten an Fahrt auf. Mitte der 1890er Jahre wurde in Berlin Weltpolitik gemacht, und es dauerte nicht lange bis Deutschland sich fast auf Augenhöhe mit der Weltmacht Großbritannien befand. Ungefähr ein Vierteljahrhundert nach seiner Gründung verfügte das Reich bereits über drei große Inselreiche im Pazifik, d.h. die Karolinen, Marianen und Marshall-Inseln, sowie über die Insel Samoa, Kaiser-Wilhelmsland auf Guinea und die chinesische Küstenkolonie Schantung auf Kiautschu. Die Grundlage dafür bildeten die ersten Kolonien aus bismarckischen Jahren, die vier afrikanischen Kolonien Togo, Kamerun, Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika.

Zwölf bis fünfzehn Generationen Erfahrungen der Niederländer, Portugiesen und anderen in Übersee standen den wenig erfahrenen Pionieren der deutschen Kolonialverwaltung gegenüber, als sich die Welt einen Monat nach dem folgenreichen Mordanschlag in Sarajewo in ein Inferno stürzte. Berlin konnte sich nicht auf Generationen von in Übersee gebür-



Peter de Bourgraaf

- HISTORIA -



tigen Kolonisten verlassen, was bei den Kriegsgegnern entscheidend anders aussah. Wie der erste Weltkrieg in den Kolonien verlief, erklärt, warum gerade die kurze Geschichte des deutschen Kolonialreiches in diesem Buch betont wird.⁷

Während der jungen Jahre des 1871 gegründeten Deutschen Kaiserreichs waren vierhundert Jahre überseeische Kolonisierung geographisch beinahe vollendet worden. Bis auf wenige Ausnahmen wurden die letzten Flecken des Erdreiches dem ein oder anderen Kolonialreich einverleibt. Deutschland mischte ab 1884 mit, als die versammelten Europäer auf der Kongokonferenz in Berlin die Rolle des Neueinsteigers anerkannten.⁸ Ein Dutzend Jahre nach der Reichsgründung unter preußischer Oberhoheit begann das deutsche Abenteuer in Übersee, welches sich zunächst in der Peripherie ereignete: Ein Großteil der außereuropäischen Welt war bereits verteilt. Kurz nach der Jahrhundertwende lehnten sich mehrere Stämme in Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika gegen deren Oberhoheit auf. In den jeweiligen Kolonialkriegen ließen zehntausende Einheimische ihr Leben. Große Teile der Herero- und Namavölker wurden geradezu ausgelöscht. Es ist nicht zu übersehen, dass den Pionieren aus Bismarcks letzten Tagen schwere Vergehen unterliefen. In Deutschland spricht man heute von offizieller Seite von einem Völkermord in Südwestafrika.⁹ Trotz der langen Kolonialerfahrung der europäischen

⁷ A.d.V.: Einführungen in die Geschichte der belgischen und altherkömmlichen Überseereiche bleiben außer Acht.

⁸ A.d.V.: Reichskanzler von Bismarck lud zur „Westafrika-Konferenz“ über die Aufteilung Afrikas ein, an der vierzehn Staaten teilnahmen.

⁹ Eine aktuelle politische Studie dazu haben zwei deutsche Autoren verfasst: Reinhart Kößler und Henning Melber, *Völkermord – und was dann? Die Politik deutsch-namibischer Vergangenheitsbewältigung* (Frankfurt 2017) S. 0. – mit einem Vorwort der ehemaligen Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Siehe auch S. 112: worauf eine deutsche Anerkennung des Völkermordes bei den ehemaligen Kolonialmächten hinauslaufen könnte; Joachim Zeller, ‚Das schwierige Erinnern an die koloniale Vergangenheit‘, in: Horst Gründer und Hermann Hiery (Hg.), *Die Deutschen und ihre Kolonien. Ein Überblick* (Berlin 2017) S. 297-316, hier S. 304 und 307.



Das deutsche Kolonialreich, in Afrika



Peter de Bourgraaf

- HISTORIA -

16

in Asien



Peter de Bourgraaf

- HISTORIA -

17



Länder war die einheimische Bevölkerung der Kolonien selten vor gewaltsamer Unterdrückung gefeit. Sie war in den länger bestehenden Kolonialreichen keineswegs besser aufgehoben: Englische Philanthropen veröffentlichten beispielsweise fortwährend Gräueltaten an den Schwarzen in den portugiesischen Kolonien.¹⁰

Die Kolonien in Afrika bildeten den Großteil des deutschen Kolonialreiches. Verträumte Imperialisten und die vom harten Kurs sahen es als eine besondere Herausforderung Kaiser Wilhelms II. an, die Dschungelkolonien Togo und Kamerun, Ostafrika und die Siedlungskolonie in der Wüste Südwestafrikas zu verbinden, um die gleichberechtigte Etablierung seines Reiches zu festigen. Der machtbewusste Kaiser ließ eine schlagkräftige Hochseeflotte aufbauen. Nicht der alleinige Kolonialbesitz an sich, sondern die Verbindung der neuen Waffe mit dem Besitz in Übersee führte zur Änderung der machtpolitischen Verhältnisse insgesamt. Innerhalb von kurzer Zeit wurde Deutschland für Großbritannien zum Herausforderer in der maritimen Vormachtstellung. Die Verhältnisse wurden durch den ungeheuren Wettstreit zwischen dem Deutschen Reich und England neu geordnet. Die Flotte und die Kolonien zusammen bildeten jetzt das Rückgrat der deutschen Weltpolitik.

Während die britische Hegemonie zur Neige ging, erstreckten sich die deutschen Schutzgebiete zuletzt über unterschiedliche Teile der asiatischen Küste und des subsaharischen Afrika. Der höchste Gipfel Deutschlands lag somit in Ostafrika, genauer an der Grenze zu Britisch-Ostafrika (heute in Kenia): der Kilimandscharo. Obwohl die Bedeutung dieses Kolonialreiches in der Nachkriegsliteratur vielfach kleingeredet wurde, überragte seine Gesamtfläche mit knapp drei Millionen Quadrat-

¹⁰ Wm. R. Louis, *Great Britain and Germany's lost colonies 1914-1919* (Oxford 1967) S. 35-36.

